



Red Sparrow – ein richtig guter Spionagefilm

In der letzten Amazonen Post habe ich für euch das Buch „Red Sparrow“ von Jason Matthews rezensiert. Ich habe darin bereits den Kinostart der Film-Adaption von „Red Sparrow“ anklingen lassen.

Ich selbst habe „Red Sparrow“ bereits am Montag vor Kinostart als Presse Preview sehen dürfen. Es war aber seitdem nicht mein einziger Kinobesuch, bei dem dieser Film lief. Grund: Er hat mich richtig begeistert! Von mir gibt es ganz klar einen Daumen ganz nach oben und eine ganz große Empfehlung, den Film im Kino anzuschauen!

Er läuft seit dem 01.03. – ihr habt jetzt also noch überall die Gelegenheit, „Red Sparrow“ anzusehen.

„Ich hatte die Wahl zu sterben oder ein Sparrow zu werden“

Die Geschichte ist wie im Buch aufgebaut, allerdings gibt es einige kleinere Abweichungen. Mehr als 600 Seiten in einen Film zu packen erfordert Kürzungen und nicht alle Nebenfiguren können mit aufgenommen werden. So wurden einige Charaktere zusammengefasst bzw. ihre Rolle verändert. Aber das macht nichts. Die Resonanz von Lesern des Buches ist ausnahmslos positiv!



Dominika ist Mitte 20 und Primaballerina am Bolshoi in Moskau. Diese Position erlaubt ihr, für ihre kranke Mutter zu sorgen. Doch gleich zu Beginn der Handlung wird Dominika durch einen Unfall schwer verletzt. Ihr Ballettpartner landet bei einem Sprung auf ihr und bricht ihr katastrophal das Bein. Die Ballettkarriere ist wortwörtlich mit einem Schlag vorüber.

Derweil hat auch CIA-Agent Nate Nash ein Problem. Bei einem Treffen mit einem Informanten zieht er durch ein Missverständnis die Aufmerksamkeit der russischen Polizei auf sich. Aus Russland abgezogen, ist seine zukünftige Karriere ungewiss.



Soweit die Ausgangssituation. Um nicht die vom Bolshoi finanzierte Wohnung und die medizinische Versorgung der Mutter zu verlieren, lässt sich Dominika, als ihre Verletzungen verheilt sind, auf ein Angebot ihres Onkels, seines Zeichens stellvertretender Vorsitzender des russischen Auslandsnachrichtendienstes SVR, ein. Sie soll einen schwerreichen Russen treffen, welcher für die Regierung unliebsam wurde. Der Austausch des Telefons, welcher ursprünglich angedacht war, läuft schnell aus dem Ruder und Dominika muss einen schrecklichen Mord mitansehen. Geplant oder nicht geplant, das weiß keiner so genau. Doch diese Katastrophe ist nur der Anfang. Ihr Onkel stellt sie vor die Wahl, entweder ebenfalls ermordet zu werden oder für den Geheimdienst als sogenannter „Sparrow“



zu arbeiten. Ein Spion, der die menschlichen Bedürfnisse seiner Zielperson, erkennt und ihn dadurch manipulieren kann.

Von da an beginnt für Dominika ein Kampf ums Überleben, das Wiedererlangen der eigenen Würde und der Möglichkeit, das Leben selbst in die Hand zu nehmen. Dabei trifft sie auf die amerikanische Gegenseite, die sie ausspionieren soll. Aber welcher Weg ist der Richtige?



„War ich etwa nicht gut?“

Dieser Satz prägt den Film. Auf welche Art und Weise sei hier nicht verraten. Der Film selbst muss diese Frage allerdings nicht stellen, denn er ist gut.

„Red Sparrow“ ist eine andere Art von Spionagefilm. Kein eleganter mit allerlei technischem Schnickschnack ausgestatteter Bond, kein Actionheld Jason Bourne taucht hier auf. Am ehesten vergleichbar ist der „Red Sparrow“ mit dem Werk „Dame, König, As, Spion“ von John le Carré. Aber auch das bezieht sich am ehesten auf den wenig actionlastigen und mehr auf eine interessante Handlung abzielenden Aufbau. Im Grunde gab es einen Film wie „Red Sparrow“ so noch nicht und das ist wirklich wohltuend! Ein großes Lob muss in dieser Hinsicht einmal mehr an den Autor der großartigen Buchvorlage gehen und ebenso an den Drehbuchautor Justin Haythe, der den Ton der

Geschichte wirklich beibehält und sorgfältig für die Leinwand adaptierte.

Genial ist am Film, dass er sogar Leser des Buches noch überrascht und mit einem neuen Ende aufwartet. Die Wendung, welche die Geschichte nimmt, ist absolut nicht vorhersehbar und wirklich grandios umgesetzt. In dieser Hinsicht wurden meine Erwartungen weit übertroffen! Oft ist eine Änderung der Vorlage ja eher kontraproduktiv und wertet das Buch ab, hier ist das Gegenteil der Fall.

Richtig gut sind die Schauspieler. Jennifer Lawrence ist großartig und man könnte sich niemand sonst in dieser Rolle vorstellen. Meist ist es einzig und allein ihr Blick, der alle Emotionen zeigt. In einigen Szenen gelingt dies besonders eindrucksvoll. Sie wirkt zugleich undurchschaubar und stark, aber doch verletzlich und innerlich zerrissen. Die Schauspielerei ist minimalistisch und gleichzeitig intensiv.



An ihrer Seite agiert Joel Edgerton als CIA-Agent. Auch er bringt seine Rolle getreu der Buchvorlage sehr gut auf die Leinwand, auch wenn sie weniger Platz für Nuancen bietet. Neben ihnen sind Matthias Schoenaerts als Onkel Vanya und Mary Louise Parker als (bewusste) Karikatur einer amerikanischen Informantin für die Russen herauszuheben. Besonders Schoenaerts, der ein bisschen wie Putin aussieht, macht aus seiner im Buch gar nicht so genau



beschriebenen Rolle wirklich sehr viel. Auch Charlotte Rampling, Jeremy Irons und der deutsche Schauspieler Sebastian Hülk als Auftragsmörder Matorin sind wirklich gut umgesetzt.



Schauspielerisch ist der Film also richtig stark. Doch auch technisch gibt es nichts zu meckern. Die Kamera ist in vielen Szenen absolut genial. Die Anfangs- und lange Schlusssequenz sind herausragende Beispiele, wie Kamera und Schnitt ein Werk groß werden lassen. Beide sind mit einer genialen Musik von James Newton Howard unterlegt. Der Komponist, der unter anderem auch die Musik zu den „Tributen von Panem“ und „Fantastische Tierwesen“ schrieb, hat hier ein Meisterstück abgelegt. Die Musik ist vor allem für Liebhaber orchestraler Musik ein echtes Highlight! Neben der Originalmusik von James Newton Howard hört man auch etliche wunderschöne klassische Stücke, wie etwa das „Konzert für Piano und Violine Op.16, Adagio“ von Edvard Grieg, das eine bedeutende Rolle spielt.

Besonders erwähnenswert sind die Schauplätze: Gedreht wurde ausnahmslos in Europa, genauer in Budapest, Wien, Bratislava und London. Wer schon mal in der einen oder anderen Stadt war, wird viel wiedererkennen. Von Budapest bekommt man beispielsweise den Heldenplatz und das New York Cafe zu Gesicht, von Wien den Michaelerplatz vor der Hofreitschule.

In jedem Fall ist „Red Sparrow“ einer dieser wunderbaren Filme, bei denen nicht Studioaufnahmen und Effekte die Hauptrolle spielen. Diese werden nur sehr spärlich eingesetzt. Dafür ist die Realität umso deutlicher zu spüren.

„Wir Sparrows sind etwas Besonderes“

Auch das weiß Dominika in einer Szene zu berichten. Aber im gleichen Moment weiß der Zuseher, dass sie einmal mehr jemanden manipuliert. Sie ist eine hochintelligente Meisterin darin, immer einen Schritt voraus zu sein. Eine Tatsache, die beim Überleben hilfreich sein kann.



Während sie im Buch die Fähigkeit hat als Synästhetikerin durch die Farbe, welche ihr Gegenüber ausstrahlt, seine Absichten zu erkennen, wird dies im Film indirekter gestaltet. Nur einmal spricht sie über diese Fähigkeit. Dennoch bemerkt man an mehreren Stellen, dass Dominika genau erkennt, wem sie trauen kann und wem nicht.

Während das Buch übrigens dem Handlungsstrang „Dominika“ und dem des amerikanischen CIA-Officers „Nate Nash“ nahezu parallel folgt und erst später etwas mehr auf Dominika fokussiert, passiert dies im Film deutlich früher. Das ist aber nur positiv, da beide Handlungsstränge parallel den Rahmen gesprengt hätten.



Amazonen-Post



Autor: Bernd Probstfeld

Ausgabe: 02/2018



Auch der Buchautor betonte, dass derartige Techniken tatsächlich im Einsatz waren und vermutlich auch noch sind.

Selten, aber dafür umso intensiver, sind die Gewaltszenen in „Red Sparrow“. Es gibt kaum Kämpfe. Aber wenn sie passieren, dann ist das richtig realistisch, brutal und nimmt den Zuschauer auch deshalb besonders mit. Dennoch wird Gewalt nicht eine einzige Sekunde verherrlicht, sondern vor allem ihr Schrecken betont.

Nicht verschweigen darf man, dass „Red Sparrow“ mehrfach nackte Körper zeigt. Dominika wird vom Onkel auf die „Sparrow School“ geschickt, die sie selbst als „Hurenschule“ bezeichnet. Das ist nicht immer leichte Kost, aber der Film ist ab 16 Jahren und als Erwachsener sollte man sich den Bildern nicht verschließen.



Wer also einen ziemlich realistischen Spionagefilm ohne Explosionen und endlose Autojagden erleben möchte, sich dafür aber über eine interessant aufgebaute Story mit vielen unvorhersehbaren Wendungen freut, ist hier richtig. Jedem, der sich darauf einlassen möchte, sei versprochen: Am Ende werdet ihr nochmal so richtig überrascht!

Text: Alexandra Koch


